



Medienmitteilung

Datum 17. November 2008
Sperrfrist 18. November 2008

Erster Europäischer Tag zur Information über den richtigen Einsatz von Antibiotika

Der unangemessene Einsatz von Antibiotika könnte bei bestimmten bakteriellen Erkrankungen in eine therapeutische Sackgasse führen. Um davor zu warnen, organisieren die europäischen Gesundheitsbehörden heute den ersten Europäischen Antibiotiktag, dem sich auch die Schweiz angeschlossen hat.

Am 18. November 2008 findet in ganz Europa der erste Europäische Antibiotiktag statt, der von nun an jedes Jahr an diesem Datum durchgeführt wird. Mit dieser Initiative soll über die Risiken eines unangemessenen Einsatzes von Antibiotika informiert werden. Dieses Jahr wird vor allem darauf hingewiesen, dass Antibiotika nicht mehr missbräuchlich verwendet werden sollten. Als missbräuchliche Verwendung gilt insbesondere der Einsatz von Antibiotika ohne ärztliche Verordnung oder zur Behandlung von viralen Infektionen. Ärztlich verordnete Antibiotika müssen unbedingt bis zum Abschluss der Behandlung eingenommen werden, auch wenn sich der Gesundheitszustand bereits verbessert hat.

Dieser europäische Informationstag ist eine Initiative der Europäischen Union in Zusammenarbeit mit der Weltgesundheitsorganisation (WHO), den wichtigsten Organisationen der Gesundheitsfachleute und der Wissenschaft. Alle Gesundheitsbehörden, die Gesundheitsfachleute und die Einrichtungen des Gesundheitswesens sowie die gesamte Bevölkerung werden dazu aufgerufen, sich Gedanken zu machen, wie der angemessene Einsatz von Antibiotika gefördert werden kann.

Die zunehmende Resistenz von Bakterien aufgrund des unangemessenen Einsatzes von Antibiotika ist ein Problem, auf das immer wieder hingewiesen wird. Die neuen Infektionen mit resistenten Keimen führen bei bestimmten Krankheiten in eine therapeutische Sackgasse. Die Gesundheitsbehörden, die von diesem Problem

besonders betroffen sind, verstärken die unerlässliche Überwachung der Infektionen, die durch antibiotikaresistente Erreger verursacht werden.

Schweiz beunruhigt über Antibiotikaresistenz

Im internationalen Vergleich gehört die Schweiz zu den Ländern, in denen am wenigsten Antibiotika konsumiert werden. Trotzdem sieht sich die Medizin auch hier mit einer zunehmenden Zahl von bakteriellen Erkrankungen konfrontiert, gegen die Antibiotika immer weniger wirken. Neben den gefürchteten methicillinresistenten Staphylokokken (MRSA) verbreiten sich auch zunehmend andere multiresistente Keime wie Escherichia coli, Pseudomonas aeruginosa und Acinetobacter. Diese Bakterien können sehr schwere Infektionen wie Blutvergiftungen, Wundinfektionen und Lungenentzündungen verursachen. Die Resistenz gegen ein breites Spektrum von Antibiotika erschwert bestimmte Behandlungen oder verunmöglicht sie gar.

In den Jahren 2001 bis 2006 finanzierte der Nationalfonds das Nationale Forschungsprogramm «Antibiotikaresistenz» (NFP 49). Dieses führte zur Einrichtung eines Nationalen Antibiotikaresistenzentrums (NARC) und eines nationalen Systems zur Überwachung der Antibiotikaresistenzen (Sentinel Surveillance of Antibiotic Resistance in Switzerland, SEARCH), das aktuelle Daten zur Lage in der Schweiz bereitstellt, wo jährlich rund 80 Todesfälle wegen Antibiotikaresistenzen auftreten. Diese Daten können auf der Website www.search.ifik.unibe.ch abgerufen werden. Seit 2006 melden die Ärztinnen und Ärzte in der Schweiz im Rahmen des Sentinellasystems die verordneten Antibiotika (www.sentinella.ch). Das NARC hat neben der Überwachung der Resistenzlage und des Antibiotikakonsums die Funktion einer nationalen Informations- und Beratungsplattform. Zudem koordiniert es die weiterführenden Forschungsaktivitäten zum Thema Antibiotikaresistenz.

Bundesamt für Gesundheit (BAG) Schweizerische Gesundheitsdirektorenkonferenz (GDK)

Nähere Informationen:

Prof. Kathrin Mühlemann, Institut für Infektionskrankheiten,
Bern, 031 632 32 56

Jean-Louis Zurcher, Kommunikation, BAG, Tel. 031 322 95 05

Franz Wyss, Zentralsekretär GDK 031 356 20 20

Europäische Website (<http://ecdc.europa.eu>)